Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 3 (1948)
Heft: 4

Artikel: Klima der Heimat : Klima der Welt
Autor: Schindler, Gerhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-653635

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hinschied vor einem Totengericht verantworten. Er wird von der Göttin der Wahrheit eingeführt und darauf wägen die Götter Horus und Anubis sein Herz auf einer großen Waage. Thoth schreibt das Urteil auf. Die als Sünder erkannten Toten werden von einem in der Nähe sitzenden Fabeltier, einer Mischung von Krokodil, Löwe und Nilpferd gefressen.

Außer dieser allgemeinen Verehrung wurde in Hermopolis und andern Städten Ägyptens dem Gotte Thoth als Ortsgottheit noch besonders gehuldigt. Als interessante Einzelheit wird überliefert, daß sich die Priester in den Tempeln Thoths dreimal täglich mit kaltem Wasser wuschen, von dem die heiligen Ibisse getrunken hatten.

Schon seit dem Altertum ist bekannt, daß die weißen Ibisse einzeln oder in Gruppen leben, die schwarzen jedoch gesellig in großen Scharen. Der heilige Ibis kommt bereits seit Jahrhunderten nur noch selten und vereinzelt nach Ägypten, sein Brutgebiet erstreckt sich von Süden bloß bis in die nördlichen Zonen des Sudans. Jedoch ist der Ibis nicht nur auf den Sudan und Ägypten beschränkt, sondern tritt in ungefähr dreißig Arten in der alten und in der neuen Welt auf. Eine Art lebt zu Hunderttausenden im Vogelschutzrevier von Karang (Victoria) in Australien, wo alljährlich im ausgedehnten Schilfgebiet von den Weibchen in kunstlosen Nestern zwei bis vier Eier abgelegt werden. Beobachtern schien es jedesmal ein Wunder, daß die von den Nestern aufgeschreckten Weibchen nach der Rückkehr im Gewimmel der Nester und Kücken ihre Jungen wieder aufzufinden vermochten. Die australischen Arten leben, wie zahlreiche andere, in großen Gesellschaften, verbringen die Nächte gemeinsam auf bestimmten Schlafbäumen und fliegen nach dem Tagwerden gemeinsam auf Nahrungssuche. Auch sie ernähren sich von Fischen, Krebsen, Weichtieren und Insekten, der *australische Stachelibis* vertilgt mit Vorliebe Tausende von Heuschrecken. Als erbitterter Feind der Heuschrecken hat er für die Farmer des fünften Erdteils, gleichsam wiederum als Erhalter des menschlichen Lebens, eine Bedeutung erreicht, die mit derjenigen des heiligen Ibis in Ägypten vergleichbar ist.

KLIMA DER HEIMAT KLIMA DER WELT

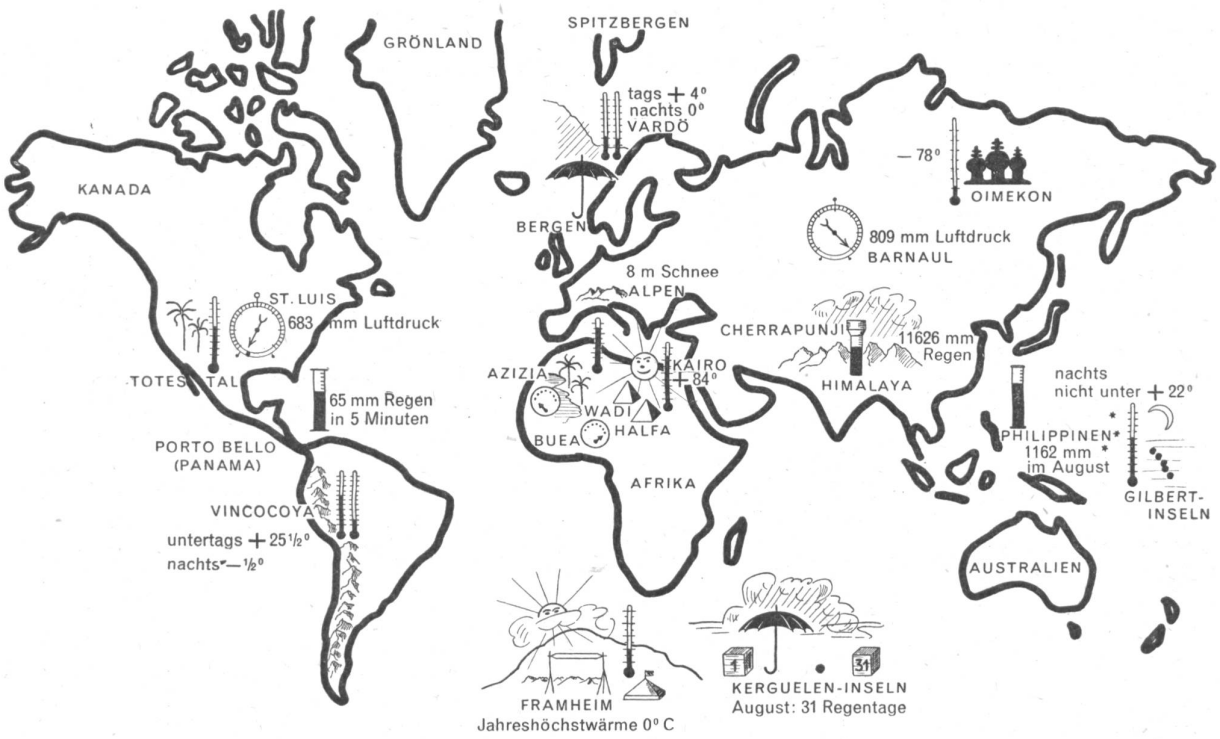
Von Gerhard Schindler

Wenn manchmal das Wetter bei uns längere Zeit hindurch nicht so verläuft, wie wir es wünschen, dann beginnen die meisten Leute zu schimpfen und bedenken dabei eigentlich nicht, daß wir bei der Zuteilung unseres «normalen» Klimas ganz gut weggekommen sind. Betrachten wir einmal die Lage, wie sie sich in den verschiedensten Teilen des weiten Erdballes darstellt. Obschon ein Meteorologe, der eine Weltreise unternimmt, sich überall «zu Hause» fühlen würde, weil er da wie dort die heimischen Wolken findet, weil er in Europa ebenso wie unten auf den Falklands-Inseln «seinen» Gegenstand, das Wetter, mit den gleichen Instrumenten und nach denselben Grundlagen beobachtet, so könnte er doch in jedem Erdteil, ja sogar schon auf kleinere Entfernungen große Unterschiede im Klima feststellen. Manche Klimatypen mögen fürs erste in gewissen Jahreszeiten der heimatlichen Witterung ähnlich sein, bald aber würde sich, namentlich in den Tropen, herausstellen, daß sie doch einen ganz anders gearteten Charakter haben. So findet man vom November bis März keinen Unterschied zwischen den *Regen*verhältnissen bei uns und in *Manila*. Aber in einzelnen Jahren zeigen selbst diese Monate ihre wahre Erbanlage, und im August gar regnet es dort 1162 Millimeter, eine Menge, die bei uns vielfach erst in zwei vollen Jahren erreicht wird.

Die höchste *Wärme* finden wir auf der Erde in *Azizia* (Tripolis) mit 59 Grad im Schatten. Der *Kältepol* liegt bei dem Orte *Oimekon* in Sibirien, der einen Tiefsttemperatur-Rekord von 78 Kältegraden verzeichnete. Die höchsten *Schwankungen* der Wärme innerhalb eines Tages beobachten wir im Mittel in Vincocoya in den Anden. Dort kann ein Tag zugleich Sommertag (+ 25 Grad) und noch Frosttag sein. Interessant sind die Gilbert-Inseln, wo die Wärme auch nachts im dortigen «Winter» nicht unter 22 Grad sinkt. Wie ganz

anders ist es wieder in der Antarktis. Von hier erreichen uns natürlich nur wenige Meldungen. Immerhin zeigt «Framheim», das Überwinterungsquartier des bekannten und leider zu früh verstorbenen Forschers Roald Amundsen, eine Höchstwärme im ganzen Jahre von nur 0 Grad. Setzen wir uns nochmals der *Hitze* aus, so finden wir Rekorde bei Kairo, wo im Wüstensande einmal bereits + 84 Grad beobachtet wurden. Hier kann man also, wie es ein längst vergessener Schlager behauptete, Eier im heißen Sande kochen! Das «tote Tal» in Kalifornien kann damit nicht ganz konkurrieren, zeigt aber noch immer beachtliche Hitzegrade. Fast unbekannt dürfte sein, daß wir selbst in Mitteleuropa einen richtigen Eiskeller haben. Es ist die «Gstettner-Alm» bei Lunz in Österreich. In 1270 Meter Höhe ist sie der kälteste Ort Mitteleuropas. Im Jahre 1932 wurden dort einmal minus 52,6 Grad abgelesen!

Absolut trockene Luft finden wir in der Wüste Afrikas. Wadi Halfa hält hier den Rekord. In jüngster Zeit wird bekannt, daß auf dem Donnersberge im Böhmischen Mittelgebirge ebenfalls schon 0 Prozent Feuchte gemessen wurden! Das Gegenteil dazu ist Westafrika, wo infolge der *Regengüsse* der Zeiger nahe bei 100 Prozent spielt. Ganz verregnet sind die Kerguelen-Inseln, wo es im August 31 Regentage gibt. Mengenmäßig steht jedoch Cherrapunji am Himalaya-Abhang an der Spitze. Hier stauen sich die Südwestmonsunwinde im Sommer und regnen sich gehörig aus. 11 626 Millimeter Regen fallen durchschnittlich im Jahre. Dazu braucht unser armseliges mitteleuropäisches Klima im Mittel wohl gute zwanzig Jahre. Porto Bello in Panama brachte es einmal auf 65 Millimeter in fünf Minuten. Da fällt wahrscheinlich auch der schönste «Schnürlregen» der Südalpen ins Wasser und Gießkannen können schon eher einen Vergleich vermitteln!



Die höchste *Schneemenge* in Europa finden wir in den Alpen, wo acht Meter erreicht werden können. Die höchste Windstärke in unserem Erdteil wurde auf dem Puy de Dôme in Frankreich gemessen. Der Vollständigkeit halber sei angeführt, daß der höchste Luftdruck bisher in Barnaul in Rußland mit 49 Millimeter über normalem Stand gemessen wurde (unser Hausbarometer würde dabei weit unter die Skalenbezeichnung «Sehr trocken» zu stehen kommen), der tiefste Stand verzeichnete St. Louis (USA.) mit 77 Millimeter unternormal, da wäre also der Zeiger unseres Barometers von rückwärts her beinahe auf «Sehr trocken» gefallen.

Alles in allem sehen wir, daß wir mit unserer Durchschnittswitterung noch immer recht zu-

frieden sein können. Was bedeutet ein regnerischer Sommer oder ein harter Winter gegen das regnerische Bergen in Westnorwegen – als ich vor 15 Jahren dort war, hatten die Kinder gerade Schulferien, weil es einmal nicht regnete, und das wird dann als Festtag begangen! – oder die Kälte von Werchojansk, das vor Oimekon den Kälterekord innehatte! Auch der «ewige Frühling» der Insel Irland würde uns nicht behagen und gerade der Wechsel im Wettergeschehen sorgt auch für unsere Gesundheit und – macht es so interessant, daß man auf seine weitere Entwicklung wie auf die Fortsetzung eines spannenden Romans warten kann.

Unruhige Sternenwelt

Von Prof. Pascual Jordan

Wenn wir in dunkler Nacht die Sterne über uns leuchten sehen, dann erscheinen sie uns wie Symbole des Ewigen, des Unveränderlichen, die in erhabener Ruhe auf unsere bewegte kleine Welt herabsehen. Aber in Wahrheit ist der Sternenraum ein Schauplatz unerhörter Ereignisse. Nur uns kurzlebigen Menschen erscheint der Sternenhimmel in unbewegter Ruhe, weil die räumlichen und zeitlichen Maßstäbe des dortigen Geschehens sich nicht mit unseren kleinen irdischen Maßstäben vergleichen lassen.

Aber gelegentlich geschieht doch am Fixsternhimmel etwas, was auffällig genug ist, um selbst dem unbewaffneten Auge sichtbar zu werden. So trat im Jahre 1572 für einige Wochen ein vorher niegesehener Stern am Himmel auf, der heller als alle anderen strahlte (Bild 2). *Tycho Brahe*, der große Wegbereiter Keplers, hat diesen «neuen Stern» vermessen und durch Monate überwacht, bis er mehr und mehr verblaßte und schließlich der Beobachtung verloren ging. Bis vor wenigen Jahren war es selbst modernsten Hilfsmitteln nicht möglich, ihn wieder aufzufinden. *Kepler* selbst hat später, im Jahre 1604, eine ähnliche Erscheinung beobachten können; und wir wissen heute, daß es in historischen Zeiten noch einen dritten ähnlichen Fall gegeben hat, der freilich – da er sich im Jahre 1054 zutrug – von keinem europäischen Gelehrten wahrgenommen wurde. Aber in alten chinesischen Schriften hat man Hinweise auf diesen Stern gefunden, und Angaben seiner Stellung, die genau genug waren, um modernen Astronomen seine Wiederauffindung zu ermöglichen: Heute ist er ein Stern von ganz normaler, in keiner Weise auffälliger Helligkeit; aber deutlich erkennbar umgeben ihn noch jetzt gewaltige Staub- und Gasmassen, die er bei jener damals stattgefundenen Explosion ausgestoßen hat, und die seitdem noch immer in ihrer forteilenden Bewegung begriffen sind.

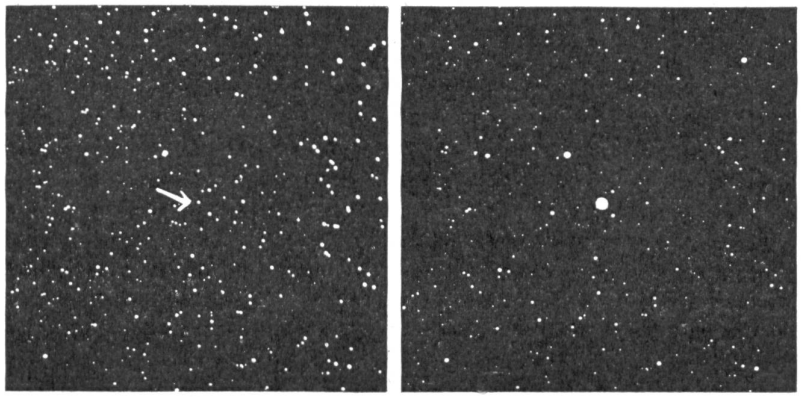


Bild 1: *Der Variable R Coronae im Minimum und Maximum seiner Helligkeit. (Aufnahme von Prof. M. Wolf, Heidelberg)*